

Thomas Gerber

Potsdam

DIE POLNISCHE THEMATIK IN DER WISSENSCHAFTSPUBLIZISTIK DES 18. UND ZU BEGINN DES 19. JAHRHUNDERTS

Polnische Bezüge in der deutschen Literatur sind bereits seit dem 12. Jahrhundert nachweisbar¹, und im Laufe der folgenden Säkula war durch Reiseberichte über Polen, die Reflexion der polnischen Teilungen 1772 - 1795 sowie der polnischen Aufstände im 19. Jahrhundert in der deutschen Literatur eine stetige Zunahme polnischer Bezüge zu verzeichnen. Dennoch trat die literaturwissenschaftliche Bearbeitung dieser Problematik erst im 19. Jahrhundert in das Blickfeld der Forschung. Konstituierte sich doch die Germanistik als Hochschuldisziplin, indem sie an die vor allem durch Herder entwickelte universalhistorische Betrachtungsweise des 18. Jahrhunderts, an die Romantik sowie die Historische Rechtsschule Friedrich Karl von Savignys anknüpfte, erst am Anfang des 19. Jahrhunderts².

Selbst in frühen Enzyklopädien und Lexika sowie in historischen Gesamtdarstellungen der europäischen Literatur fehlen Hinweise auf polnische Literatur. Polnische Bezüge in der deutschen Poesie, also gar binäre komparatistische Ansätze, stehen aus den benannten Gründen noch nicht im Blickfeld der Wissenschaft, obwohl das Interesse für andere europäische Literaturen bereits im 17. Jahrhundert durchaus vorhanden ist und selbst erste, noch sehr pauschale Urteile über Einflüsse anderer Literaturen, also komparatistische Fragestellungen, bereits zu konstatieren sind.

So tritt beispielsweise Daniel Georg Morhoff in seinem in Kiel 1682 erschienen "Unterricht Von Der Teutschen Sprache und Poesie" mit dem Ziel an, "der Ausländischen Völcker, als der Frantzosen, Italiäner, Hispanier, und auch der Engelländer und Niederländer reimende Poeterey"³ anführen sowie auch "von der Nordischen Poeterey"⁴ berichten zu wollen. Gründe dafür, den Blick nicht auch nach Osten gerichtet zu haben, nennt Morhoff dem Leser nicht. Mag zum einen die Vermutung nahe liegen, daß Morhoff, der mehrere europäische Sprachen beherrschte, keine Kenntnisse slawischer Sprachen besaß, so dürfte zum anderen vor allem das Image des Ostens in den deutschen Ländern den Blick für Kultur und Literatur im 17. Jahrhundert verstellt haben. So führt Robert Franz Arnold volkstümliche deutsche Gedichte aus dem 13. Jahrhundert an, in denen Polen "als ein halb barbarisches Land irgendwo im Osten"⁵ erscheint und verweist auf Schriften Sebastian Münsters aus dem Jahre 1524, in denen Polen in zwei Erscheinungsformen⁶ auftreten: als Führer von Tanzbären und Ochsentreiber. Klischeevorstellungen, die durch

einen Filter aus mangelhaften, falschen oder phantastischen Informationen ihre Nahrung bezogen, die sich später bewußt oder unbewußt, frei oder gesteuert durch die deutsche Literatur und Wissenschaft ziehen sollten, fanden bereits früh ihre Ausprägungen und verhinderten oder verzögerten die wissenschaftliche Betrachtung aus deutscher Sicht.

Den zeitgenössischen methodischen Ansätzen entsprechend, konstituierte sich Literaturgeschichte als Weltgeschichte. Dennoch vermittelte Morhoff neben Informationen über die Literaturen der Völker im Süden, Westen und Norden Europas, die in Form einer Gesamtschau angelegt sind, erste Ansätze, die im genetischen Sinne bereits komparatistischen Methoden folgen. So weist er auch auf Einflüsse anderer Literaturen hin⁷ und vermittelt selbst ein Stück Polemik, als er Gabriel Naudoux'. These die seine entgegensetzt, "da die Frantzosen von den Teutschen ihre Poeterey erlernen"⁸.

Wenn auch der Osten in der literarhistorischen Gesamtdarstellung Morhoffs ausgespart blieb, so kam jenen Arbeiten eine wesentliche Funktion und Pionierstellung zu: Zum einen wurde der Blick auf die Literaturen anderer europäischer Länder geöffnet, zum anderen wurden komparatistische Fragestellungen artikuliert, die Morhoff, wie der amerikanische Germanist Robert S. Mayo zu recht bemerkt, in die Reiche der Väter der deutschen Komparatistik aufrücken lassen.

Johann Heinrich Zedler läßt 1741 in seinem "UNIVERSAL-LEXIKON" unter dem Stichwort "Polen, Poloni"¹⁰ eine umfangreiche Darstellung der Genalogie des polnischen Königshauses sowie eine Charakteristik der unterschiedlichen sozialen Schichten bis hin zu deren Sitten und Bräuchen folgen. Über polnische Literatur oder die Rezeption anderer Literaturen in Polen gibt Zedler keine Auskunft, so da lediglich der Hinweis, sie "verstehen fast durchgehends Lateinisch"¹¹, der zudem den Kreis der ihm begegneten Vertreter Polens charakterisiert, den Zugang zur europäischen Gelehrtenliteratur impliziert. Ohne literarische Wechselbeziehungen zu benennen, aber für die deutsch-polnischen Beziehungen generell steht der wichtige Hinweis, daß die Polen mit den Deutschen "vor Zeiten, gleichwie auch noch ietzw viel zu schaffen und zu handthieren hatten" und "noch heutigen Tages gantze Städte und Dörfer in Pohlen" zu finden sind, "da man sich der deutschen Sprache bedienet"¹².

Mithin verweist Zedler auf einen seit Jahrhunderten vorhandenen und äußerst regen Austausch zwischen Deutschland und Polen, der sich - ohne benannt zu werden - auch auf Kultur und letztendlich Literatur bezieht. Dabei dürfte die Richtung des Austausches aus wissenschaftlichem und kulturellem Gebiet vor allem von Westen nach Osten verlaufen sein. Nicht zuletzt, "weil ehedessen die Deutschen gantze Colonien in dieses Königreich geschickt"¹³ und damit ihre Sprache und Literatur ins Land mitbrachten.

Lassen die Ausführungen Zedlers - zumindest indirekt - den Schluß zu, daß auch ein literarischer Austausch zwischen beiden Kulturen stattgefunden hat, so vermittelt die "Gedächtnißrede auf Nicolaus Copernicus", die Johann Christoph Gottsched 1743 anläßlich des 200. Todestages des Astronomen in Anwesenheit des sächsischen Kurprinzen Friedrich Christian und des Herzogs von Sachsen Xaverius August, die gleichzeitig Königliche Prinzen von Polen waren, sowie des polnischen Krongroßkanzlers und anderer polnischer Magnaten in Leipzig vorträgt, keine Erkenntnisse Gottscheds über literarische Wechselbeziehungen. Er übermittelt und würdigt aber durchaus Kenntnisse über die naturwissenschaftliche Forschung im Königreich Polen in Person des Nicolaus Kopernikus.

Die Gründe dafür, daß Gottsched sich dazu entschied, anläßlich des Besuchs der Prinzen sich zu artikulieren und thematisch den Spuren des polnischen Astronomen zu folgen, sind vielschichtig. Kam Gottsched einerseits einem Anliegen der kursächsischen Prinzen nach, die anläßlich ihres Besuches der Leipziger Universität Vorlesungen einiger Professoren zu hören wünschten, wozu er - 1742/43 Rektor der Alma mater - die Gelegenheit ergriff, so stand das Motiv für die thematische Entscheidung in enger Beziehung zu seinen wissenschaftlichen Studien, verbunden mit seiner Überzeugung, "daß Polen einen bedeutenden Beitrag zur Weltkultur geleistet hat"¹⁴. In den vierziger Jahren wandte Gottsched "sich sehr intensiv naturwissenschaftlichen Problemen zu, denn die Erkenntnis der Natur und ihrer Gesetze galt ihm als elementarer Bestandteil von Aufklärung und vernünftiger Weltsicht"¹⁵. So lag die Entscheidung nahe, Nikolaus Kopernikus, den Entdecker der wahren Gestalt des Weltsystems, als Aufklärer zu feiern.

Gottsched beschränkte sich jedoch nicht auf die bloße Benennung der wissenschaftlichen Leistungen des großen Astronomen, sondern verfolgte zugleich noch ein anderes Anliegen. Mit großer taktischer Meisterschaft und subtiler Argumentation führte er dem in der Leipziger Universitätsbibliothek versammelten sächsischen und polnischen Adel die Lebenstationen Kopernikus vor Augen und wies anhand der angeführten Beispiele immer wieder darauf hin, daß ohne die Unterstützung und das Wohlwollen adliger Gönner die fundamentalen Erkenntnisse des Astronomen nicht möglich gewesen wären, wodurch die Anwesenden gleichsam zu Mitinhabern seiner wissenschaftlichen Erfolge wurden. Und Gottsched schlägt noch einen weiteren Bogen, um das Interesse seiner adligen Zuhörer auf seine Pfade zu lenken, um Verbindungen zwischen Theorie und Praxis zu konturieren. So betont er - auf Kopernikus verweisend -, dessen Wirken habe gezeigt, "daß auch die Wissenschaft theoretischer Dinge zu weltlichen Geschäften geschickt machen könne"¹⁶.

Mit psychologischem Geschick sucht Gotsched schließlich König August und den Kronprinzen zur Förderung der Wissenschaften zu verpflichten, wobei er ein der Universität Leipzig übergebenes Bild des Königs "als ein ewiges Pfand seiner Gnade gegen die Wissenschaften"¹⁷ verstanden wissen will und zugleich die Hoffnung äußert, da sich der Kurprinz den Namen Friedrich des Weisen¹⁸ erwerben werde.

Ungeachtet dessen, daß Gotsched hier vor allem eine Lanze für die Wissenschaft brechen wollte und polnische Literatur oder polnische Bezüge in der deutschen Literatur keine Rolle spielen, so kommt dieser Gedächtnisrede aber in jedem Falle die Funktion zu, den Blick - wenn auch hier insbesondere auf die Naturwissenschaften - auf das Nachbarland geöffnet zu haben, was angesichts des in den deutschen Ländern oben beschriebenen Images des Nachbarn neue Aspekte einbrachte.

Nur zwei bzw. drei Jahrzehnte nach der Rede Gottscheds wenden sich Herder und Goethe polnischen Autoren zu bzw. rezensieren deutsche Gedichte mit polnischen Bezügen. So bedenkt Herder die 1763 in Paris erschienenen "Oeuvres du Philosophe bienfaisant", deren anonymen Autor der polnische König Stanisław Leszczyński ist, mit warmen Worten, spreche doch "auch im kleinsten Aufsatz (...) Bonhomie, Redlichkeit, Güte"¹⁹. Insbesondere die Darstellungen St. Leszczyński über die Staatsverfassung Polens finden die Zustimmung Herders, die in der Frage mündet: "Warum konnten diese Bemerkungen nicht thätige Hilfe werden?"²⁰. In einem abschließenden Gedicht vertritt Herder die Meinung, daß dieser König das Land zum Blühen gebracht hätte und sieht im letzten Vers "Weh, unglücksel'ges Polen, dir"²¹ das 1772 hereinbrechende Unglück voraus.

Während Herder in die Rolle eines staatsrechtlichen Diskutanten schlüpfte, wird Goethe in seiner Rezension zu den 1772 anonym in Mietau und Leipzig veröffentlichten "Gedichten von einem polnischen Juden" zum unerbittlichen Kritiker. Goethe, dessen Rezension im gleichen Jahr wie die Gedichte, hinter deren anonymen Verfasser sich der polnische Jude Dr. Isaschar Falkencohn Behr verbarg, erschien, liefert dem Leser eine methodisch vorzügliche und stilistisch beeindruckende Kritik. So äußert Goethe beim Lesen die Hoffnung, "ein feuriger Geist, ein fühlbares Herz" werde in die Welt treten, der Verfasser werde dem Leser "Quellen von Vergnügungen entdecken", und "alles (wird) eine neue Seite haben", um dann zu der lakonischen Feststellung zu kommen: "Das hofften wir, und griffen in Wind"²². Er kritisiert die hier benutzten Klischees und wünscht dem Verfasser - in feiner Ironie -, ein Mädchen zu finden, das ihm zu echten Gefühlen und damit auch zu einer außergewöhnlichen Lyrik mit neuen Sichtweisen verhelfen möge.

Scharf geht Goethe mit der im Titel exponierten Gestalt ins Gericht. Suchte der Verfasser doch die Aufmerksamkeit des Lesers durch die exotische poetische Figur eines

„polnischen Juden“ zu erwecken. Das Urteil ist hart und präzise: Wenn man aber „nicht mehr leistet als ein christlicher Etudiant en belles lettres auch, so ist es, däucht uns, übel gethan, mit seiner Judenschaft ein Aufsehen zu machen“²³. Diese Kritik Goethes verweist bereits auf triviale Methoden, durch exotische Stoffe Wirkungen zu erzielen und Interesse zu wecken, wovon die Trivilliteratur und später auch die liberale Polenlyrik der dreißiger Jahre des 19. Jahrhunderts regen Gebrauch machen sollte. In den Spuren Morhoffs und vor allem Herders entstanden um 1800 Gesamtdarstellungen zur europäischen Literatur, die von den in Göttingen wirkenden Gelehrten Johann Gottfried Eichhorn und Friedrich Bouterwek verfasst wurden. Wenn in deren Bewertung, sie wiesen eine „starke Betonung einer nationalen Orientierung“²⁴ auf, Hugo Dyserinck zuzustimmen ist, so lassen sich Ansätze komparatistischen Denkens im genetischen Sinne aber durchaus vermerken.

Johann Gottfried Eichhorn spart in seiner 1796 erschienenen „Allgemeinen Geschichte der Cultur und Literatur des neueren Europa“ zwar auch hier den Blick nach Osten aus, bindet in seinem methodischen Ansatz, der von einer kosmopolitischen Sichtweise determiniert ist, Kultur und Literatur fast aller europäischen Länder sowie der des arabischen Raumes in die politische Entwicklung der Staaten und in historische Ereignisse ein und benennt deren Einflüsse auf die eigene Philosophie sowie von Kunst und Literatur auf die anderer Länder. In einem Exkurs wendet er sich dem „Anfang des Einflusses der französischen Trouvés auf die italienische Poesie“²⁵ und damit komparatistischen Fragestellungen zu. Einen ersten, wenn auch sehr knappen Hinweis auf Nachrichten über polnische Literatur verdanken wir der zweiten, 1805/11 erschienen sechsbändigen „Geschichte der Literatur von ihrem Anfang bis auf die neusten Zeiten“ Johann Gottfried Eichhorns, worin der Bischof von Krakau, Kadlubek (Kadlabek), als - vermeintlich - „ältester polnischer Geschichtschreiber“ benannt wird, „mit welchem (...) die Polnische Literatur anfängt“²⁶. Neben einer qualitativen Wertung dieser polnischen Geschichte durch Eichhorn findet sich im vierten Band ein interessanter Hinweis auf die nicht bearbeiteten slawischen Literaturen. So fühlt sich der Verfasser als Schreiber einer Literaturgeschichte dieser Sprachen nicht kompetent, daß er „die slawischen Sprachen gar nicht (versteht)“ und kündigt an, da für „gelehrte Freunde gefunden“²⁷ zu haben, obwohl er dieses Vorhaben nicht mehr verwirklicht.

Die zeitlich nahezu parallel zu Eichhorns „Geschichte der Literatur“ erscheinende „Geschichte der Poesie und Beredsamkeit seit dem Ende des dreizehnten Jahrhunderts“ von Friedrich Bouterwek spart ebenso wie sein Göttinger Kollege die Literaturen des Ostens aus. Dennoch enthält sie erstmals eine Betrachtung über deutsche Literatur in

Schlesien, "einem Lande, das kein Theil des deutschen Reiches war, und die deutsche Sprache nur als eingewanderte kannte"²⁸.

Mit dem Hinweis auf die Bedeutung Schlesiens für die "Reform der deutschen Poesie" nach dem Dreißigjährigen Krieg, die aufgrund der geringen Zerstörungen dieses Landes hier möglich wurden, ist zugleich eine ausführliche Abhandlung über die Geschichte Schlesiens, die deutschen Einwanderer sowie deren Sprache und Städtegründungen verbunden²⁹.

So reduziert sich denn die Beantwortung der Frage, weshalb wissenschaftliche Betrachtungen polnischer Bezüge in der deutschen Literatur erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in das Blickfeld rücken sollten, im wesentlichen auf drei Problemfelder.

Obwohl durchaus erste, frühe Ansätze insbesondere mit Blick auf west- und südeuropäische Literaturen nachzuweisen sind, bedurfte es zunächst der Konstituierung und Etablierung von Germanistik und Komparatistik (1) als Wissenschaftsdisziplinen.

Waren von dieser Entwicklung alle Literaturen abhängig, so ergaben sich für die Eröffnung des Blickes auf den polnischen Nachbarn noch zwei zusätzliche Schwierigkeiten. Mochte zum einen das bereits beschriebene negative Image die Wissenschaft (2) darin bestärken, da sich Anregungen in Polen kaum finden lassen würden, so dürfte zum anderen die bestehende Sprachbarriere (3), die zudem auf deutscher Seite stets höher anzusetzen gewesen ist, ebenfalls den Blick nach Osten verstellt, zumindest aber doch stark behindert haben.

ANMERKUNGEN

- ¹ Vgl. dazu: Manfred Häckel: Skizze zu einer Geschichte der deutschen Polenliteratur unter besonderer Berücksichtigung der Lyrik aus den Jahren 1830-1834. Phil. Diss., Jena 1954; Arnold, Robert Franz: Geschichte der Deutschen Polenliteratur von den Anfängen bis 1800. Bd. I. Halle/S. 1900.
- ² Vgl. Wörterbuch der Literaturwissenschaft. Hrsg. v. C. Träger. Leipzig 1986, s. 185.
- ³ Daniel Georg Morhoff: Daniel Georg Morhofen Unterricht Von Der Teutschen Sprache und Poesie, deren Ursprung, Fortgang und Lehrsätzen. Wobey auch von der reimenden Poeterey der Auländer mit mehren gehandelt wird. Kiel 1682, s. 153.
- ⁴ Ebd., S. 31.
- ⁵ Arnold, a.a.O., S. 5.
- ⁶ Vgl. ebd., S. 7.
- ⁷ Vgl. Morhoff, a.a.O., S. 152.
- ⁸ Ebd., S. 323.
- ⁹ Vgl. Janos Riesz: Rezension zu Mayo Robert S.: Herder and the Beginning of Comparative Literature. Chapel Hill 1969. In.: Arcadia. Berlin/New York 1971, Bd. 6, S. 309.
- ¹⁰ Vgl. in: Grosses vollstaendiges Universal-Lexikon Aller Wissenschaften und Kuenste (...) Verlegts Johann Heinrich Zedler. Leipzig und Halle 1741, Bd. 28, Sp. 1105 (eigtl. 1104) - 1152.

- 11 Ebd., Sp. 1148.
- 12 Ebd., a.a.O. 1744, Bd. 39, Sp. 438.
- 13 Ebd.
- 14 Dieter Pilling: Kopernikus, Gottsched und Polen. Bemerkungen zu Gottscheds Rede auf Nikolaus Kopernikus. In: Acta Universitatis Wratislaviensis No 1297. Germanica Wratislaviensia XCII. Wrocław 1991, s. 78.
- 15 Ebd., s. 76.
- 16 Johann Christoph Gottsched: Gedächtnisrede auf Nicolaus Copernicus (...). In: Historia Vitae A TOVE MERITORUM Conradi Peutingeri Augustae Vindelicorum. Apud Conr. Henr. Stage. MDCCLXXXIII, S. 21.
- 17 Ebd. s. 76.
- 18 Vgl. ebd., s. 44.
- 19 Johann Gottfried Herder: Inhalt der Werke des wohlthätigen Philosophen. In: Herders Werke. Hrsg. v. H. Düntzer. Berlin o. J., Bd. 14, s. 363.
- 20 Ebd., s. 364.
- 21 Ebd., s. 365.
- 22 Johann Wolfgang Goethe: Aufsätze zur Literatur. Rezension zu "Gedichte von einem polnischen Juden". Mietau und Leipzig 1772. In: Goethe's Werke. Hrsg. v. Biedermann. Berlin o. J., Bd. 29 s.. 38
- 23 Ebd.
- 24 Hugo Dyserinck : Komparatistik. Eine Einführung. (Aachener Beiträge zur Komparatistik. Bd. 1) Bonn 1977, s. 22.
- 25 Johann Gottfried Eichhorn : Allgemeine Geschichte der Cultur und Literatur des neueren Europa. 1. Bd. Göttingen 1796, s. 76.
- 26 Johann Gottfried Eichhorn : Geschichte der Literatur von ihrem Anfang bis auf die neuesten Zeiten. Bd. 1, Göttingen 1805 s. 696.
- 27 Ebd., Bd. 4 (1807), s. VII.
- 28 Friedrich Bouterwek : Geschichte der Poesie und Beredsamkeit seit dem Ende des dreizehnten Jahrhunderts.. Bd. 1 1817, s. 11.
- 29 Vgl. ebd.,s. 11 ff.